

Schule für alle: Einheitsbrei

In der Einheitsschule leiden die schwächsten Schüler ebenso wie die Stärksten

VADUZ – Ein Plädoyer für die Beibehaltung der Langform des Gymnasiums und eines vielfältigen Bildungssystems hielt gestern Abend im Foyer des Liechtensteinischen Gymnasiums der deutsche Bildungsexperte Karl-Heinz Wurster.

• Reinhard Peter

Mit dem Vorsitzenden des Philologenverbandes Baden-Württemberg, dem Stuttgarter Studiendirektor Karl-Heinz Wurster, hatte der Liechtensteiner Gymnasiallehrerverband einen versierten Kenner der Materie aufgeboten, um auf die Schieflage in der aktuellen Bildungsdiskussion aufmerksam zu machen. Wurster kann auf eine langjährige Erfahrung in der Auseinandersetzung zwischen gegliedertem Schulwesen und Einheitsschule verweisen. Er verweist auf Umfragen bei Eltern als auch auf Evaluierungen von Abgängern aus den zwei Systemen. Beide sprächen sich klar für ein differenziertes Schulsystem aus.

Nicht Erfolge zerstören

Es sei überdies eine Illusion zu glauben, dass die Leistungsstarken die Leistungsschwachen «hochziehen». Untersuchungen in Baden-Württemberg hätten gezeigt, dass bereits bestehende Unterschiede in Bildungsstand, Herkunft und Bildungsaktivitäten im Elternhaus nicht ausgeglichen werden können. Wurster warnt davor, mit der Einführung einer Einheitsschule erfolgreiche Schularten



FOTO PAUL TRUMMER

Macht eine Einheitsschule Sinn? Franz-Xaver Goop, Bildungsexperte Karl-Heinz Wurster und Josef Biedermann, Rektor des Gymnasiums, diskutieren.

kaputt zu machen, wie zum Beispiel das Gymnasium. «Leistungsstärkere Schüler werden durch längere gemeinsame Schulzeiten benachteiligt und schwächere Schüler nicht angemessen gefördert», argumentiert Wurster und warnt: «Es ist ein unverantwortliches Experiment mit den Lebenschancen unserer Kinder, würden wir das bewährte, gegliederte Schulwesen aufgeben.»

Niemand käme an der Tatsache vorbei, dass Schüler unterschiedlich seien. Das gegliederte Schulwesen trage dem Rechnung.

Flucht in Privatschulen

In einer «Schule für alle» würden die Schwächsten wie die Stärksten leiden. Wursters Fazit: «Eine Schule für alle ist Gleichmacherei. Gesamtschulen garantieren nicht mehr Bildungsgerechtigkeit und produ-

zieren nachgewiesenermaßen schlechtere Leistungen.»

Wurster verweist auf das Verhalten vieler Eltern in Deutschland. Überall dort, wo Einheitsschulen eingeführt worden seien, hätte dies zur Entstehung kostenpflichtiger Privatschulen geführt, denn «Eltern, die es sich leisten können, nehmen es nicht so einfach hin, dass Fähigkeiten ihrer Kinder brach liegen».